



UND ÜBERLAUT DIE ZIKADEN

Valerie-Katharina Meyer &
Julia Rügger

Wir stehen still und gehen für einen Moment nicht weiter, als warteten wir auf Zustimmung. Von wem? Als würden wir die Ebene um Erlaubnis fragen.

Und überlaut die Zikaden ist ein lyrischer Dialog: In ihm begegnen sich verschiedene Stimmen, auch die Stimmen zweier Schreibender. Sie warten am Hafen und im Supermarkt, streifen durch Seitenstraßen und Schneelandschaften und sammeln hellwach Berichte von tierischen und menschlichen Leben. Eindrücke aus nahen und fernen, realen und imaginären Nachbarschaften – oder sehnen sie sich doch nach dem Halbschlaf am Tag?

Valerie-Katharina Meyer und Julia Rügger entwickeln mit Mut und Zartheit eine Poetik der kleinen Form, des Randständigen, die um Fragen der literarischen Produktion kreist: Welche Erzählmöglichkeiten begegnen uns in dieser brüchigen Gegenwart? Welche Räume entstehen, wenn wir Geschichten, Wünsche und Sehnsüchte miteinander teilen? *Und überlaut die Zikaden* zeigt Wege auf, Trauer und Ernst mit ebenso ausdauernder Hoffnung zu verbinden und auf Veränderungen mit offenen Sinnen zu reagieren.

Und überlaut die Zikaden

Valerie-Katharina Meyer & Julia Rüegger

Und überlaut die Zikaden

Valerie-Katharina Meyer & Julia Rüegger

edition mosaik

Erstes Vorwort

Unsere Texte sind kurz wie Fußnoten. Sie kommen dahergelaufen, sinken wie Pollen auf den Tellerrand. Sie sind Falter auf dem Fenstersims, Morsezeichen eines anderen Sommers. Unsere Texte haben ein lahmes Bein, sie schnurren. Sie gehen immer wieder zurück ins Heu. Wie Eidechsen verweilen sie unter der Sonne. Kaum heben wir den Kopf, verschwinden sie wieder in der Trockenmauer, verwandeln sich in einen Frosch, der auch ein Stern sein könnte.

Was wir schreiben, sind Weggabelungen, die sich nicht entscheiden. Winde, Wäscheklammern, Randnotizen. Löcher, die die Nachbarin buddelt. Sätze, die weder dir noch mir gehören. Wir teilen sie namenlos. Schieben uns im Dickicht umher, pflücken, was sonst liegen bleibt und manchmal schon modert.

Verwischen der Grenze von dort und hier.

Zweites Vorwort

Wir glauben nicht, dass ihr euch hier zurechtfinden werdet. Wir glauben nicht, dass wir uns hier zurechtfinden sollen.

Allenfalls lernen wir, beim Abbiegen rechtzeitig die Füße zu drehen.

Die Mundwinkel einzuziehen,
die Ohrläppchen zu strecken.

Jederzeit für tieffliegende Äste gewappnet zu sein. Auf Blendungen zu achten,
auf Windräder, auf Steingravuren.

,
,
,
,
,
,
,

Wir schlendern, das üben wir seit Jahren.

Wir üben seit Jahren, unter den Bäumen stehen zu bleiben und kurz den Ästen nachzuschauen bis hinauf zur Krone. So, wie wir die Menschen im Tram mustern, die dicht neben uns stehen. Sobald sie unsere Blicke bemerken, schauen wir betreten auf unser Telefon, das in beiden Händen liegt.

Manchmal gehe ich durch mein Quartier,
als wäre hier nicht Mitteleuropa.

Als läge es unweit der Pazifikküste oder
auf der Hochebene einer verschütteten Alp.

Die Feldstecher lassen wir zuhause.

Was wir ins Notizbuch schreiben,
verlieren wir wieder,
schreiben es aus der Erinnerung,
dem Delirium neu,
wissen, dass es so nicht war, so nie gewesen ist.

Trotzdem.

、

、

、

、

Wir haben versucht, ehrlich zu sein und das
Abdriften unserer Sehnsüchte nicht zu kaschieren.
Auch in der Stadt riecht es nach Heu, und in der
Stadt gibt es eine Nähe zwischen Katzen und
Mardern, wie sie auf dem Land gar nicht zu
denken ist.

Wir schlendern durch die schmalen Gassen,
schreiben in Gedanken Gebrauchsanweisungen
für das Überleben in Fassadenschluchten.

Versucht also nicht, euch zu orientieren.

、

、

、

、

**Die Karte wächst &
die Flusslandschaft schnurrt**

Eine Freundin von mir hat sich eine Katze geholt und sie *Shèng hé jǐngguān* genannt, was chinesisch sei und *Heilige Flusslandschaft* bedeute. Kürzlich schrieb mir diese Freundin in einer Textnachricht: „Heilige Flusslandschaft sitzt auf meinem Bauch und schnurrt.“

Ich denke jeden Tag an diesen Satz und frage mich, was es mit uns machen würde, wenn auch wir uns solche Namen gäben:

Heilige Hügelkette, reichst du mir bitte mal den Tee?

Unbekümmerte sonnenegerbte Tiefebene, bist du sicher, dass in dieser Suppe genug Kurkuma drin ist?

Und die Katze mitten in einer der Heuschwaden, die Augen zusammengekniffen, so, wie wenn man sie streichelt. Dem Besuch erzählst du es manchmal, später noch. Auch sagst du dann, dass die Katze eben im Heu geboren sei und deswegen immer dahin zurückgehe. Warum du diese Geschichte nur immer wieder erzählst?

Zwillingsabenteuer: Aufbrechen, um im Unsichtbaren zu forschen. Suchbewegungen, nicht um zu finden. Bewegungen, nicht um zu enden, sondern um Versuche zu machen. So wie es Andrea Maria Keller in *Mäanderland* sagt:

„wo es wohl
hinführen würde
das leben

wenn man
es liesse.“

Oder das gemeinsame,
gemächliche Bestücken einer Wäscheleine;
ein Stehen zwischen aufgespannten Schnüren,
die horizontal an unseren Köpfen vorbeiziehen.
Und wir mit einer Tasche voller Wäscheklammern
klemmen unsere Sätze, Wegstrecken und Fragen,
eine nach der anderen, an die Schnüre über unseren
Köpfen, bis sie wie hundert leichte Hemden,
faltenlose oder faltige Tücher frisch duftend in der
Luft flattern; ausgebreitet zwischen dir und mir,
zwischen Himmel und Erde: eine lückenhafte und
doch vollständige Garderobe, deren Stoffe sich, wenn
der Wind in sie fährt, an ihren Rändern berühren.
Eine umgedrehte Naht.